

1st letter from

ROSI HOFFMANN

Weiden, Deutschland, 15 August, 1945.

Meine Lieben

Wir haben schon einige Male versucht uns mit Euch in Verbindung zu setzen, aber haben keine Antwort von Euch erhalten. Wir wären so glücklich so bald wie möglich von Euch zu hören.

Am Sonntag wurde eine neue Synagoge eingeweiht. Die ist für die Polnischen Juden, die seit ihrer Befreiung vom K.Z. Flossenbürg hier wohnen. 250 Menschen waren bei dem Gottesdienst im blauen Saal des Hotel Anker. Ausser mir war nur Lothar Friedmann dort. Die neuen Bürgermeister Dr. Pfeleger and Neumaier, ich und die Amerikanischen Soldaten waren eingeladen. Das Rote Kreuz hat noch keine Erlaubnis zum Schreiben gegeben.

Ich musste seit dem Frühjahr 1943 von den Nazis flüchten und bin 2 Tage nach dem Einzug der Amerikanischen Truppen nach Weiden zurückgekehrt. Dieser lang erwartete Tag war der 22. April. Nach einer Beschiessung von 15 Stunden haben sie die Stadt besetzt. Die Stützen unseres Hauses, der Salix Fabrik and vielen anderen Häusern wurden beschädigt. Aber mit anderen Städten verglichen war Weiden gut daran. Leider haben viele fremde Zwangsarbeiter alles bei uns geplündert. Aber das ist nicht so wichtig. Andere haben viel mehr verloren.

Und jetzt werde ich Euch so kurz wie möglich meine Erlebnisse der letzten Jahre mitteilen. Nachdem ich meine Prüfung als Krankenschwester im Jüdischen Krankenhaus in Berlin bestanden habe, musste ich dort weiter arbeiten. Die schwere Zeit als Tante Johanna und viele Freunde und Krankenschwestern in K.Z. in Polen getrieben wurden und Friedl keine Erlaubnis erhielt mich heim zu nehmen, hat einen Kollaps angebracht. Die Gestapo in Nürnberg hatte mich schon vorgeladen, aber ich wurde in ein Sanatorium in Berlin gebracht. Nach meiner Entlassung bekam ich keine Erlaubnis wieder zu arbeiten. Stattdessen nahm ich die Gelegenheit meine Mutter zu pflegen, die an einer Herzkrankheit leidet. Die liebe Mutter ist im Schlafe gestorben. Vielleicht klingt es verbittert, aber es war das Beste. Einige Wochen später hat man Vater, Onkel Moritz und alle Nürnberger Juden nach Theresienstadt geschickt. Wir sahen sie noch ein letztes Mal. Es war bewundernswert wie ruhig und resigniert Vater war. Es war uns nicht möglich mit ihnen nachdem noch einmal in Verbindung zu gehen. Albert Späth, der vielleicht ein Mitglied des Komitee's war, schrieb uns im Oktober, dass Vater am 9. März 1943 an einem Herzschlag starb, 3 Wochen nach Onkel Moritz, der von einer Lungenentzündung starb. Vater war im gleichen Raum wie Albert Späth und hat sogar in der gleichen Abteilung wie er gearbeitet.

Wieder in Berlin zurück war ich als private Krankenschwester tätig. Im Juni 1943 wurde ich von der Gestapo verhaftet. Glücklicherweise war Friedl damals in Berlin und konnte mich befreien, aber es war äusserst gefährlich. Er brachte mich deswegen zu einem Doktor, einem Universitätsfreund von ihm in Bamberg. Ich blieb dort, bis ein anonymes Brief uns androhte. Nachdem lebte ich wie ein Zigeuner nahe von Nürnberg und Schwarzenbach am Wald, in den Wäldern und wieder in Nürnberg zurück. Da es nirgendwo Sicherheit für mich gab, ging ich wieder nach Berlin zurück. Bei dieser Zeit gab es dort mehr und mehr Fliegerangriffe der Allies. Friedl suggerierte deswegen, dass ich Berlin verlassen sollte und versprach mir einen sicheren Hafen für mich zu finden. Ich ging bei Zug bis Marktredwitz. Von dort hat Friedl mich bei Auto nach Hampe genommen. Leider konnte ich nur eine Woche versteckt wohnen. Die Gestapo in Berlin und in Weiden suchten mich. Friedl fand mir einen Zufluchtsort bei einem Arbeiter am Hammerweg. Das war auch nicht sicher und so ging ich bei Auto nach Teublitz, zu den Eltern von Fanny und Betty. Nächste Station meiner Flucht war Oberkotzau und dann wieder heim, wo Friedl mich fast ein halbes Jahr versteckt hat. Dann musste Friedl für einige Monate in ein Sanatorium gehen und ich musste mein Heim wieder verlassen und fand wieder Zuflucht bei dem Arbeiter am Hammerweg. Von dort ging ich zu einem Bahnwärterhaus, wo ich über ein Jahr mit Unterbrechungen lebte. In der Zwischenzeit war ich am 3. Stock des Engelmann Hauses und am 5. Stock des früheren Hauses von Joe Wilmersdorfer. Als die Luftangriffe an Weiden angingen hat Friedl mich zu einer Mühle in Neustadt genommen. Dort war ich nur eine Woche, wenn meine "Gefängenschaft" zu einem guten Ende kam und die Weidener Einwohner mich mit Enthusiasm begrüßten. J E T Z T haben sie nur Liebe für uns, zu spät für unsere armen Eltern. Alle fragen nach ihnen und auch nach Dir. Ich vermute Du hast die Absicht bald zurückzukommen. (Sonst fehlt mir nix). Wir erwarten es mit viel Freude.

Ich hoffe dass es Vetter Anselm und allen lieben Verwandten, lieben Scheuers, Rosenthals, Tante Mina u.s.w. sehr gut geht. Hört Ihr von Chicago, New York, England etc.? Was macht Sabine? Unsere herzlichen Grüsse an sie alle. Besondere Wünsche an Euch, l. Hermann und l. Martel.

Eure  
Rosi

Ich hoffe, Ihr könnt so bald wie möglich zurückkommen. Diese letzten Jahre hier zu leben war kein Vergnügen. Ich habe auch meine Schwierigkeiten gehabt und bin ein alter Mann geworden. O.K.  
Friedl